

Sackgasse Hartz IV

Hartz-IV-Empfängern gelingt selten der Ausstieg aus der Bedürftigkeit. Jeder zweite ist jahrelang auf Hilfen der Arbeitsagenturen angewiesen.

Über sechs Millionen Menschen wurden mit Einführung von Hartz IV im Januar 2005 Leistungsempfänger. Bis Ende 2007 war gut die Hälfte von ihnen durchgängig auf die staatliche Hilfe angewiesen. Das ist das Ergebnis einer Studie des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).* „Lange Bezugsdauern und wiederholte Bedürftigkeit“ prägen das Hartz-IV-System, erklärt das IAB. 78 Prozent der Hartz-IV-Empfänger bezogen die Grundsicherung für Arbeitssuchende im Dezember 2007 bereits mindestens ein Jahr am Stück.

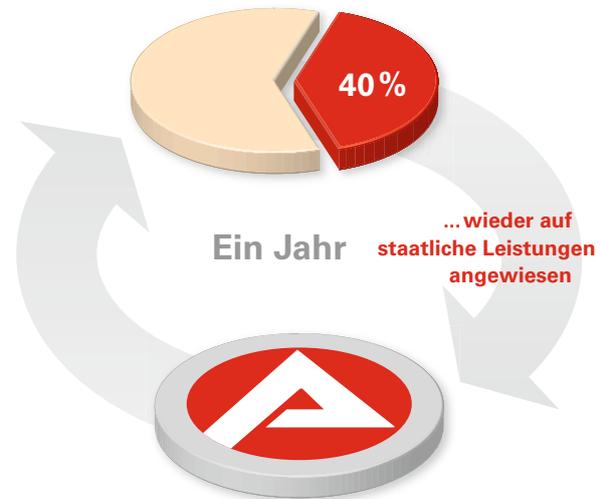
Jeder Sechste unter 65 Jahren hat bereits Hartz-IV-Erfahrung. Hartz IV habe in den ersten drei Jahren eine „erhebliche Reichweite entfaltet“, heißt es in der IAB-Studie. Insgesamt 11,6 Millionen Männer, Frauen und Kinder erhielten in den ersten drei Jahren seit Einführung des Arbeitslosengelds II mindestens einen Monat lang Hartz-IV-Bezüge.

Kein dauerhafter Ausstieg aus der Bedürftigkeit. Nur wenige schaffen es, langfristig Hartz IV den Rücken zu kehren. „Rund 40 Prozent sind spätestens nach einem Jahr erneut auf staatliche Unterstützung angewiesen“, erklärt das IAB. Diese Tendenz blieb im Prinzip bestehen – trotz der entspannteren Arbeitsmarktsituation sowie der besser eingespielten Vermittlung durch die Jobcenter in den Jahren 2006 und 2007.

Alleinerziehende bleiben lange bedürftig. Besonders schlecht sind nach Angaben des IAB die Aussichten für Alleinerziehende. Drei Jahre nach Beginn des Leistungsbezugs

Häufiger Rückfall in Arbeitslosigkeit

Von Leistungsempfängern, die sich von ALG-II unabhängig machten, waren nach einem Jahr ...



Quelle: IAB 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

waren noch immer 45 Prozent auf Hartz IV angewiesen. Die Betreuung der Kinder mache eine Arbeitsaufnahme schwieriger, erklärt das IAB. Leichter fiel der Weg aus der Bedürftigkeit hingegen Alleinstehenden: Hier war nur jeder Vierte im Untersuchungszeitraum von 2005 bis Ende 2007 durchgehend auf die Grundsicherung angewiesen, unter Paaren mit Kindern war es jeder Dritte. ◀

* Quelle: Tobias Graf; Helmut Rudolph: Dynamik im SGB II 2005 – 2007: Viele Bedarfsgemeinschaften bleiben lange bedürftig, in: IAB-Kurzbericht 5/2009.

Download und Quelledetails unter www.boecklerimpuls.de

Gender

Gleichwertige Arbeit, schlechter bezahlt

Die Politik könnte mehr tun, um die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern zu reduzieren.

Frauen werden in vielen Unternehmen weiterhin schlechter bezahlt als Männer. WSI-Forscherin Astrid Ziegler* nennt Gründe: Frauen sind oft in Branchen mit geringen Löhnen, in schlecht bezahlten Teilzeitjobs und mit Unterbrechungen berufstätig. Vor allem werden frauentypische Tätigkeiten oft geringer bewertet, betont Ziegler. Selbst offensichtliche Anforderungen wie körperliche Belastungen bei Pflegekräften bleiben vielfach unbe-

Lohnungleichheit

So viel weniger als Männer verdienen Frauen in ...

Polen	7,5%
Frankreich*	15,8%
Spanien	17,6%
Schweden	17,9%
Großbritannien*	21,1%
Deutschland	23,0%
Niederlande	23,6%
Durchschnitt EU-27*:	17,4%

*vorläufige Werte; Quelle: Eurostat 2007
© Hans-Böckler-Stiftung 2009

rücksichtigt. Ein erheblicher Teil der Einkommensunterschiede lässt sich jedoch nicht anhand dieser Faktoren erklären. Er sei allein auf Diskriminierung zurückzuführen.

„In Deutschland gibt es keine Strategie zur Förderung der geschlechtsspezifischen Entgeltgleichheit“, sagt Ziegler. Die Politik setze auf Freiwilligkeit, Gesetze fehlten. Andere Länder sind da weiter. Christina Klenner, Gleichstellungsexpertin am WSI, verweist auf das Beispiel Quebec: Nach dem Lohngleichheitsgesetz der kanadischen Provinz sind Unternehmen ab zehn

Mitarbeitern verpflichtet, geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung zu ermitteln und zu beseitigen. Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten müssen hierfür ein Lohngleichheitskomitee einsetzen, dass zu zwei Dritteln aus Arbeitnehmervertretern und mindestens zur Hälfte aus Frauen besteht. „Dieses Modell könnte für Deutschland ein Vorbild sein. Das gilt auch für die in Quebec eingesetzten Softwarelösungen. Sie helfen Arbeitgebern, Arbeit gerechter zu bewerten“, so Klenner.

* Astrid Ziegler ist Expertin für geschlechtsspezifische Entgeltunterschiede am WSI

Download unter www.boecklerimpuls.de